

Berg-Karabach und kein Ende

Prof. Suren Zolyan im ADK-Gespräch

ADK: Seit dem Waffenstillstand von 1994 versucht die Minsk Gruppe eine friedliche Regelung des Berg-Karabach-Konflikts herbeizuführen. Darüber hinaus gibt es die so genannten Prinzipien von Madrid und L'Aquila. Wie bewerten Sie die Arbeit der Minsk Gruppe und die genannten Prinzipien?

Suren Zolyan: Was die Arbeit der Minsk Gruppe anbetrifft, so blickt diese auf eine Zeitspanne von nahezu 20 Jahren zurück. Ihre Tätigkeit eröffnet die Möglichkeit, die Verhandlungen fortzusetzen und dabei von militärischen und sonstigen Aktionen abzusehen. Was die Prinzipien von Madrid und L'Aquila anbetrifft, so sind diese eigentlich gerecht. Das Problem besteht allerdings darin, in welcher Reihenfolge sie umgesetzt werden. Wenn an erster Stelle das Referendum steht, so kann man damit einverstanden sein. Wenn jedoch dieses an letzter Stelle steht, dann weniger. Wenn wir zum Beispiel annehmen, dass zuerst die befreiten Gebiete an Aserbaidschan zurückgegeben werden müssen, so ist es inakzeptabel. Diese sind international anerkannte Prinzipien und es ist abwegig, gegen diese zu sein.

ADK: Die Länder, die in der Minsk Gruppe vertreten sind, haben in der Region unterschiedliche politische und wirtschaftliche Interessen. Stören diese nicht die Lösung des Konflikts? Hier möchte ich an die Kosovo-Problematik erinnern. Darüber hinaus gibt es die Türkei und den Iran, zwei Staaten, die zwar nicht in der Minsk Gruppe vertreten sind, jedoch eine bestimmte Rolle spielen. Welche Rolle spielen diese Staaten nach ihrer Ansicht?

Suren Zolyan: Natürlich haben diese Staaten ihre Interessen und es ist unausweichlich, dass es deswegen zu Konflikten kommt. Jedoch muss man durch Verhandlung dazu kommen, dass diese Interessen zusammengeführt werden und zur Lösung des Konflikts beitragen. Was Kosovo anbetrifft, so verfügt Berg-Karabach über bessere Karten als Kosovo. Ich möchte daran erinnern, dass Kosovo über keine rechtlichen Grundlagen verfügt, denn in der jugoslawischen Verfassung gibt es keine diesbezüglichen Bestimmungen. Im Falle Berg-Karabachs war die sowjetische Gesetzgebung maßgebend und entsprechend ist vorgegangen worden. Ihre Informationen bezüglich Iran und Türkei

müssen präzisiert werden. Die Türkei war, und das sage ich als jemand, der an diesem Prozess teilgenommen hat, Teil der Minsk Gruppe und spielte bei jeder Frage eine destruktive Rolle, legte eine radikalere Position an den Tag als Aserbaidschan. Als Ergebnis unserer Proteste gab die Türkei als Antwort, dass es besser sei, am Verhandlungstisch zu kämpfen als auf dem Schlachtfeld. Der Iran wollte schon immer Mitglied der Minsk Gruppe sein, wurde jedoch abschlägig beschieden und blieb als Beobachter, verfolgte so die Entwicklungen. So gesehen war die iranische Position sehr ausgeglichen. Der Iran spielte eine positive Rolle und trug dazu bei, dass die schablonenhafte Vorstellung, es handle sich um einen Kampf des Christentums gegen den Islam, sich nicht durchsetzte. Der Iran hat stets ausgewogen gehandelt und nie behauptet, dass es die aserbaid-schanischen Interessen verteidigt.

ADK: In letzter Zeit gibt es erneut Versuche, den Berg-Karabach-Konflikt in der parlamentarischen Versammlung des Europarats zu lösen. Was sagen Sie dazu?

Suren Zolyan: Die ersten Versuche, den Berg-Karabach-Konflikt auf die Tagesordnung der Parlamentarischen Versammlung des Europarats zu setzen, hat es im Dezember 1993 und im Januar 1994 gegeben. Damals waren weder Armenien noch Aserbaidschan Mitglied des Europarats. Es wurde ein Ausschuss für jene Länder gegründet, die nicht Mitglied des Europarats waren. Dieser präsentierte einen Entschließungsentwurf, darin stand, die Parlamentarische Versammlung des Europarats (PACE) möge die Unabhängigkeit Berg-Karabachs anerkennen. Aber in der Begründung des Entschließungsantrags hatten eher die Positionen Aserbaidschans Eingang gefunden. Wir sollten uns allerdings nicht bei der Parlamentarischen Versammlung beschweren, sondern bei uns selbst: Unsere Bemühungen, die eigenen Positionen zu vermitteln, sind ungenügend. Wir müssen konsequenter und organisierter vorgehen. Das ist nicht nur die Aufgabe des Außenministeriums, sondern auch der Diaspora. Bei einigen meiner Treffen gewann ich den Eindruck, dass viele aus der Diaspora sich die Komplexität und Wichtigkeit dieses Problems nicht vorstellen können. Sie konzentrieren sich auf die Lösung des Genozid-Problems, dabei ist

die Berg-Karabach-Frage sehr aktuell, man kann sogar sagen unaufschiebbar.

ADK: Aserbaidschan investiert Unsummen in die militärische Rüstung. Armenien verfügt nicht über die Mittel, um im gleichen Maße aufzurüsten. Muss das nicht letztendlich bedeuten, dass im Konfliktfall Armenien der vergleichsweise schwächere Gegner ist?

Suren Zolyan: Ihre Fragestellung ist in dieser Form nicht akzeptabel. Das ist die Propaganda Aserbaidschans. Wenn in den Medien darüber berichtet wird, so heißt das, dass es Aserbaidschan gelungen ist, den Eindruck zu erwecken, die eigene Armee sei stark und im Kriegsfall werde Armenien der unterlegene Gegner sein. Aber nur von finanziellen und wirtschaftli-



Soldaten der Berg-Karabach-Armee bei Schießübungen

chen Gegebenheiten ausgehend kann man nicht folgern, dass Aserbaidschan militärisch besser aufgestellt sei als Armenien. Man muss die Qualität der militärischen Aufrüstung Berg-Karabachs, die Kampfmoral sowie die Tatsache, dass im Angriffsfall Verteidigungswaffen zum Einsatz kommen, die in der Herstellung billiger sind, sowie die Verträge mit Russland, die modernste Raketentechnik und Systeme für die Luftabwehr vorsehen, in Rechnung stellen. Das alles bildet zusammen ein gewaltiges Bollwerk gegen einen möglichen Angriff.

ADK: Aserbaidschan unterzeichnet internationale Dokumente, so letzters in Astana, die eine friedliche Regelung des Konflikts vorsehen. Gleichzeitig macht Aser-

baidshchan mit aggressiven Erklärungen auf sich aufmerksam. Wie sinnvoll sind Aserbaidshchans Drohungen in wirtschaftlicher Hinsicht? Die Wirtschaft des Landes basiert nahezu vollständig auf Erdgas und Erdöl. Bei einem möglichen Krieg wird die Infrastruktur von Erdöl und Erdgas schwere Schäden davontragen. Jene westlichen Staaten, die in diese Infrastruktur investiert haben, werden ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen.

Suren Zolyan: Natürlich sind weder für die westlichen Staaten noch für Russland die Interessen Aserbaidshchans von Bedeutung, jedenfalls nicht so bedeutend wie die Stabilität in der Region. Jedwede Änderung der Lage wird eine Destabilisierung nach sich ziehen. Destabilisierung ist billiger zu haben als Aufbau. So erkläre ich mir die passive und abwartende Haltung der Minsk Gruppe. Mit anderen Worten: Man kann nicht sagen, dass sie schlecht arbeitet. Vielmehr ist es so, dass es im Interesse ihrer Länder ist, dass es zu keiner radikalen und fundamentalen Änderung kommt.

ADK: Welche Rolle spielt der Karabach-Konflikt in der Innenpolitik Armeniens bzw. Aserbaidshchans?

Suren Zolyan: Im Falle Aserbaidshchans spielt der Karabach-Konflikt eine gewaltige Rolle. Die Machthaber tun alles, damit er für das aserbaidshchanische Volk an erster Stelle bleibt. Dabei vergessen sie ihre politischen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme. Was Armenien anbetrifft, spielt der Karabach-Konflikt keine ernsthafte Rolle, und die Debatten, die geführt werden, sind nicht von grundsätzlicher Natur.

ADK: Was denken Sie über die mögliche endgültige Lösung des Problems?

Suren Zolyan: Möglich sind Zwischenlösungen. Die endgültige Lösung muss eindeutig die Anerkennung von Karabachs Unabhängigkeit sein.

Die Fragen stellte RAFFI KANTIAN

Zur Person: Prof. Suren Zolyan, Jg. 1955, ist seit 1997 Rektor der nach Waleri Brjussow benannten Staatlichen Linguistischen Universität von Jerewan. In den Jahren 1990-1995 war er Abgeordneter der Armenischen Nationalversammlung (Parlament), während jener Zeit war er der Schriftführer des Sonderausschusses für Berg-Karabach des Armenischen Parlaments. Von 1990 bis 1993 gehörte er der Delegation an, die bei den internationalen Verhandlungen zum Berg-Karabach-Konflikt Armenien vertrat.